

## **Kriegsende 1945 in Sindlingen**

Zwar endete der 2. Weltkrieg offiziell erst am 8. Mai 1945, nachdem Deutschland die Kapitulationsurkunde tags zuvor unterzeichnet hatte. Zu diesem Zeitpunkt war bereits der größte Teil des Reiches von alliierten Truppen besetzt. Auch für die Rhein-Main-Region, und damit auch für Sindlingen, waren bereits Wochen zuvor die Kriegshandlungen zu Ende gegangen. Dennoch blieben den Bewohnern weitere Schrecknisse nicht erspart. Über diesen Zeitraum schrieb August Beudt ein Tagebuch, das den anschließenden Ausführungen zugrunde liegt.

### **Die Amerikaner rücken näher**

Als am 24. März 1945 die Amerikaner bei Gernsheim den Rhein überschritten und Richtung Groß-Gerau vordrangen, näherte sich der Krieg seiner unmittelbaren Endphase. Doch noch gab sich das Regime nicht geschlagen: Viele kleine Trupps junger Soldaten, meist mit Panzerfäusten bewaffnet, überquerten auf der Sindlinger-Kelsterbacher Fähre den Main, um sich den amerikanischen Streitkräften in den Weg zu stellen. Die Sindlinger Bevölkerung geriet wegen der immer näher kommenden Armee in helle Aufregung: Vor den Geschäften bildeten sich lange Schlangen, um alles, was noch ihnen noch auf Karten zustand, einzuholen. Das war nicht ungefährlich, zumal Tiefflieger mit Bomben und Bordwaffen sowohl Sindlingen als auch Höchst unter Beschuss nahmen. Dicke Rauchwolken und Feuergarben loderten zum Himmel, die Schwanheimer Brücke wurde von deutschen Soldaten gesprengt, um das Vorrücken der Amerikaner zu erschweren, was aber jäh scheiterte.

In der Nacht vom 24. auf den 25. März wurde in Sindlingen noch der Volkssturm aufgerufen. Dieser umfasste alle waffenfähigen Männer im Alter von 16. bis zum 60. Lebensjahr, „um den Heimatboden zu verteidigen“. Sie waren ohne Uniform und sollten in der Regel Schanz- und Bauarbeiten ausführen. Der Sindlinger Trupp zog aber in Richtung Kronberg ab. Nach Aussagen von Frau Heim, einer Augenzeugin, führte der Sindlinger Arzt Paul Weber einen Trupp an, entließ aber alle Beteiligten auf dem Weg nach Kronberg und kam dort nur alleine an.

Im Ort ließen die Amerikaner an diesem Sonntag Flugblätter abwerfen, in denen die Bewohner aufgefordert wurden, ihre Häuser zu räumen, da eine totale Zerstörung bevorstehe. Zwei Schiffe wurden zwischen Kelsterbach und Okriftel gesprengt, ein weiteres, das mit Zucker beladen war, für die Bevölkerung freigegeben.

### **Der 26. März 1945: Ein Schicksalstag für Sindlingen**

Am Montag, dem **26. März**, trafen schließlich amerikanische Panzer in Kelsterbach ein. Als verschiedene deutsche Flakstellungen (u.a. die Flak am Okrifteler Weg) das Feuer eröffneten, antworteten die Amerikaner mit Granatenbeschuss. Dabei verloren vier Sindlinger an diesem Tag ihr Leben:

Katharina Wilhelmina Zöll, Sindlinger Bahnstr. 43, 44 Jahre alt:  
Granatsplitterschlag mit anschließendem Verbluten im  
Luftschutzbunker.

Ottillie Helene Betz, Gustavsallee 16, 12 Jahre alt:  
Granatsplitterschlag Herz

Heinrich Wilhelm Hellmann, Sindlinger Bahnstr. 67, 42 Jahre:  
Granatvolltreffer

Auch Elisabeth M. Müller, Weinbergstr. 3, wurde durch einen  
Bauchschuss schwer verletzt und starb am 30. März in der Höchster  
Klink.

Die Diakonissin Karoline Ferger, Gustavsallee 19, 64 Jahre alt:  
Lungenverletzung durch Granatsplitter

Einen Tag später (27.3.) sprengten die deutschen Soldaten ihre  
Geschütze und gaben die Flakstellungen auf. Dabei ließen sie ein  
Lebensmittellager zurück, ebenso einen Bunker mit Kartoffeln und ein  
Kokslager. Nach Zeitzeugen setzte eine wilde Jagd auf diese „Schätze“  
ein, und wer früh genug war, konnte sich für den nächsten Zeitraum  
eindecken. Schließlich wurde auf Wägelchen alles abgeholt, was nicht  
niet- und nagelfest war: Türen, Fenster, Betten, Schränke, Spinde,  
Regale usw.

Das Ganze war nicht ungefährlich, zumal am Nachmittag die  
amerikanischen Soldaten den Beschuss Sindlingens wieder aufnahmen.  
Sie reagierten dabei wohl auf den Übermut einiger Sindlinger Jungen,  
die nach der Kelsterbach Mainseite feuerten. Die amerikanische Antwort  
bedeutete den Tod von Sindlingern und mehrere Verwundete.

15.30 Gisela Maria Schneider, Alt Sindlingen 1: Granatvolltreffer;  
Lungen- und Herzverletzung

16.00 Uhr: Walter Grossmann, Allesinastr. 16, 16 Jahre alt

### **Die Amerikaner sind da**

Am nächsten Tag (Mittwoch) wurde der Strom abgestellt. Da es schon  
seit vielen Tagen kein Gas mehr gab und auch die Wasserversorgung

zum Erliegen gekommen war, war die Bevölkerung von jeglicher Information abgeschnitten: Zeitungen gab es schon lange nicht mehr, die Rundfunkgeräte konnten ohne Strom nicht betrieben werden. Umso stärker blühten die Gerüchte auf. Da war es wohl schon fest wie eine Erlösung, als abends gegen 18 Uhr der erste amerikanische Panzerspähwagen in Sindlingen auftauchte. Ihm folgten zwei Jeeps und ein Dodge. Das war ein etwas schwerer Jeep, auf dem hinter den Vordersitzen eine 20mm Schnellfeuerkanone montiert war. Die Soldaten selbst hatten ihre Waffen mit wachen Augen schussbereit in den Händen. Ein Polizist saß auf dem Kühler des ersten Jeeps und gab bekannt: „Weiße Fahnen raus und bis zum nächsten Morgen 9 Uhr alle Waffen abliefern!“, ansonsten drohe die Todesstrafe oder die Wiederaufnahme der Gefechte.

Ein amerikanischer Truppenteil, die Infanterie der 3. US-Army, stationierte sich an diesem Mittwoch zunächst in Zeilsheim; amerikanische Offiziere saßen auf der Polizeidienststelle. Am Samstag (Karsamstag) erfolgte die Besetzung Sindlingens: Schule und die Gaststätte „Mainzer Hof“ wurden belegt. Damit endete für die Sindlinger der Krieg. Obwohl Flugzeuge weiter Richtung Osten (Frankfurt) flogen, fielen in Sindlingen keine Bomben mehr.

### **Die unmittelbaren Nöte danach**

Damit sind zwar die größten Gefahren vorüber, der Überlebenskampf setzt jetzt aber erst ein.

Die ersten Lebensmittelkarten, die neu ausgegeben werden, gewähren pro Person für eine Woche: 1 Brot, 125 gr. Fleisch, 125 gr. Nahrungsmittel, 250 gr. Zucker, 75 gr. Rinderfett.

Die Besatzungsmacht verhängte eine Ausgangssperre zwischen 20 Uhr und 6 Uhr morgens. Wer den Wohnort verlassen wollte, benötigte einen Passierschein.

Ebenso bedrohlich werden die Ereignisse durch frei gelassene und bewaffnete Fremdarbeiter, vor allem russische und polnische Kriegsgefangene. Hasen, Ziegen, Rinder werden aus ihren Ställen gestohlen, Fahrräder, Uhren, Ringe werden Passanten auf der Straße abgenommen. Es werden sogar 3 Männer und 2 Jungen auf bestialische Weise am hellen Tage auf offener Straße getötet. Es handelte sich hierbei um

die Höchster Jungen Kurt Günter Rudolf Wenzel (16 Jahre) und Hellmut Hermann Wenzel (14 Jahre), die auf einem Acker an der Farbenstraße getötet bzw. schwer verletzt wurden. Als Todesursache: Schädelzertrümmerung durch russische Zivilarbeiter bzw. Schädelbasisbruch, Platzwunden der Kopfschwarte und Prellungen am ganzen Körper.

Der Stadtteilhistoriker Hans Günter Thorwart veröffentlichte in der Ausgabe des „Höchster Kreisblatts“ vom 16.4.2015 hierzu einen Brief des Vaters Richard Wenzel an seinen Bruder Rudolf:

„Einige der Russenlager in der Umgebung haben sich zu einer Landplage und Gefahr für die Bevölkerung entwickelt. An jenem Unglückstag trat dies erstmalig so in Erscheinung. Das Lager liegt am Rande der Fabrik an der Landstraße nach Sindlingen – Hauptverkehrsweg aus großem Verkehr, der allerdings nach den letzten Vorkommnissen fast ganz unterbunden ist, da sogar Sindlinger Arbeiter und Angestellte nicht mehr wagen, ihre Arbeitsstellen hier aufzusuchen, da sie unterwegs überfallen und ausgeraubt werden. An jenem Tag bestand die Gefahr noch nicht. Wir haben auf unserem Okrifteler Grundstück in Milch's Plantage gearbeitet und Kartoffeln ausgelegt. Ich ging morgens sogar unbedenklich allein den Weg. Die Jungs kamen später, da sie auf dem Marktplatz noch antreten mussten. Nachdem wir den ganzen Tag gearbeitet hatten, waren wir um 4 Uhr bei Milchs zum Kaffee. Ich wollte dort verabredungsgemäß dort über Nacht bleiben, da der doppelte Fußmarsch an einem Tag in Anbetracht der Landarbeit mir etwas zu viel war.

Die Jungs wollten zu Fuß wieder heim, um vor der Straßensperre um 18 Uhr zu Hause zu sein. Ich ließ sie auch ohne Bedenken gehen, da kein Anlass zur Gefahr (zu) befürchten bestand. Zwar hatte man schon morgens Russen mit Säcken gesehen oder gehört, dass sie in der Fabrik Lebensmittellager geplündert hatten. Personen waren aber auf der Straße noch nicht angefallen worden. Sie war ja auch zu diesen Zeiten durch Werktätige belebt. Auf dem Rückweg waren sie noch bei Schulz in Sindlingen. Dieser wollte ihnen Stöcke mitgeben, weil kurz vorher in Sindlingen anlässlich von Plünderungsversuchen bei Ortsbewohnern die ersten Ausschreitungen vorgekommen waren. Sie lehnten diese Stöcke ab, da sie keine Gefahr befürchteten. Allerdings waren schon, wie wir jetzt wissen, Sindlinger Bewohner durch Messerstiche schwer verletzt worden und waren die Russen aus dem Ort hinaus geworfen (worden). Diese hatten offenbar Hilfe geholt.

Als unsere unglücklichen Buben ahnungslos auf der Landstraße am Lager vorbei kamen, quollen aus den Lagertoren hunderte von Russen, die zum Teil mit Stöcken und Schlagwerkzeugen bewaffnet waren, heraus und trieben die Passanten vor sich her, die eingekesselt wurden, da auf der gegenüberliegenden Wiese lagernde Russen ihnen den Weg verlegten. Zwölf Passanten ließen ihr Leben, einschließlich der im Krankenhaus verstorbenen. Hellmut wurde mit schwersten Schädelverletzungen ins Höchster Krankenhaus eingeliefert. Irmgard eilte, da ihr ein Mädel seine herumliegenden Ausweispapiere gebracht hatte, trotz des Ausgehverbots in Begleitung eines befreundeten Arztes hin. Er erkannte sie nicht mehr und starb in ihrer Gegenwart.

Über Günters Schicksal erhielten wir erst am späten Vormittag Gewissheit. Er lag in der Leichenhalle des Sindlinger Friedhofs, unerkant ohne Ausweispapiere, da beide ausgeraubt waren. Hellmut hatten die Straßenräuber sogar die Schuhe ausgezogen. Günter war durch Misshandlungen so entstellt, dass er im Gesicht kaum noch zu erkennen war.“

Aus dem Höchster Sterberegister geht noch hervor, dass auch der 45jährige Joseph Westenberger, Imkerweg 4, mit schwersten Kopfverletzungen in das Höchster Krankenhaus gebracht wurde, wo er aber an seinen Verletzungen verstarb.

Diese Vorkommnisse zeigen, dass für die Bevölkerung eine rechtlose Zeit begonnen hatte. Es gab für einen längeren Zeitraum zunächst keine Ordnungskräfte mehr, bis schließlich die Besatzungstruppen aktiv wurden. Aber auch dann war noch genügend Zeit und Raum für Willkür und Drangsalierung.

Dieter Frank